Erika Webhofer:

Zur Rezeption von Karl Kraus. Der Briefwechsel aus dem Nachlaß Albert Bloch — Michael Lazarus — Sidonie Nádherný

1. Albert Bloch und Karl Kraus

Der Nachlaß Albert Blochs und Michael Lazarus' — nach abgeschlossener Archivierung der wissenschaftlichen Benutzung im Forschungsinstitut »Brenner-Archiv« zugänglich — enthält Teile des Kraus-Nachlasses und zahlreiche Materialien mit Bezug auf Person und Werk von Karl Kraus.

Albert Bloch, geboren 1882 in St. Louis/Mo., studierte in Washington, St. Louis und New York Zeichnen und Malerei. 1908 kam er nach München und stellte einige seiner Gemälde auf zwei Ausstellungen der Künstlergruppe »Blauer Reiter« aus. Er blieb in Europa bis 1921 und hielt sich vor allem in München, aber auch in Paris, Berlin, Italien und der Schweiz auf. 1923 wurde er Professor, später Direktor des Department of Drawing and Painting an der Universität von Kansas/Lawrence.[1]

Während seines Europaaufenthaltes stieß Bloch auf das Werk von Karl Kraus. In seinem Exemplar der »Fackel« — jetzt in österreichischem Privatbesitz — steht in Heft 393-394 vom 7. März 1914 auf Seite 1 der Vermerk: »Mein erstes Heft der Fackel. Zuerst im Cafè gelesen und dann beim Buchhändler gekauft.« — Bloch blieb nicht nur ein großer Verehrer der »Fackel«, er setzte sich über Jahrzehnte mit dem Kraus'schen Denken auseinander. Ohne von Kraus namentlich genannt zu werden, schaltete er sich durch Zuschriften in so manche Sprachdiskussion in der »Fackel« ein. Als der »Leser aus Kansas« als Albert Bloch bekannt geworden war, kam es zu zahlreichen Kontakten mit Kraus nahestehenden Persönlichkeiten. Bloch übersetzte Kraus'sche Gedichte und Aphorismen ins Englische, die unter dem Titel »Poems« 1930 erschienen. 1940 kam es auf Veranlassung von Michael Lazarus zur Herausgabe eines Gedichtbandes »Ventures in Verse«, der neben Lyrik von Bloch neuere Übersetzungen von Gedichten, hauptsächlich von Kraus, enthielt.[2] Fast alle literarischen Arbeiten sowie zahlreiche Übersetzungen Blochs, z.B. die englische Nachdichtung von Lyrik Georg Trakls, blieben unveröffentlicht.[3]

Zu einer persönlichen Begegnung zwischen Kraus und Bloch ist es nie gekommen, obwohl Bloch im Februar und März 1921 Kraus-Vorlesungen besuchte.[4] Dennoch geht aus Kraus' Kommentaren zu Blochs Zuschriften in der »Fackel« deutlich hervor, daß er Blochs Stellungnahmen hochschätzte und dem »unbekannten Leser« großes Wohlwollen entgegenbrachte.[5] Außerdem schreibt Bloch in einem Brief an Berthold Viertel vom 25.8.1942, Kraus habe ihn Ende 1935 oder Anfang 1936 einem Londoner Verleger als Übersetzer seiner Schriften vorgeschlagen, er, Bloch, habe allerdings abgelehnt. Kraus hat Blochs Übersetzungsversuche auf Empfehlung Theodor Haeckers[6] befürwortet und anerkannt, was im übrigen nicht zuletzt die Tatsache beweist, daß die Publikation dieser Übertragungen in der »Fackel« angekündigt wurde.[7]

Diese 'geistige Verbindung' erklärt, warum im Nachlaß Albert Blochs zahlreiche für die Kraus-Forschung aufschlußreiche Materialien verwahrt werden. Zudem stand Bloch in enger Verbindung mit Michael Lazarus, der in die Vereinigten Staaten emigriert war: »Persönlich lernte ich ihn [Bloch] um 1939 in New York kennen. Eine enge Freundschaft entstand, die bis zu seinem Ableben im Jahre 1961 dauerte.«[8] Nach dem Erscheinen von »Ventures in Verse« begann ein Briefwechsel zwischen Bloch und Sidonie Nádherný[9], die damals noch auf Schloß Janowitz in der Tschechoslowakei, später jedoch in London lebte. »Sidonie Nádherný faßte bald so großes Vertrauen zu ihm [Bloch], daß sie 1947 begann, für den 'fernen Freund' planmäßig Auszüge aus Briefen von Karl Kraus herzustellen. Sie erzählte ihm ihre Geschichte.«[10] Über Frau Nádherný gelangten auch Schrift-

stücke wie ihre Erklärungen zu Widmungsgedichten von Kraus in Blochs Hände. Ihrer Korrespondenz mit Bloch ist die Rettung und Veröffentlichung der Briefe von Kraus an sie zu verdanken. [11)]

Nach dem Tod Albert Blochs im Dezember 1961 befaßte sich Michael Lazarus, einer der Initiatoren des Aufrufs vom Mai 1931 zur Gründung eines »Theaters der Dichtung Karl Kraus«, mit dessen Nachlaß und übergab ihn dem Forschungsinstitut »Brenner-Archiv«. Im Zuge der im Jänner 1984 begonnenen archivalischen Aufbereitung stellte sich heraus, daß die Einrichtung einer 'Abteilung Sidonie Nádherný', die als Kraus nächststehende Person des Nachlasses für die Forschung von besonderer Bedeutung ist, sinnvoll war. Die 'Abt.SN' besteht aus jenen Materialien, die über Frau Nádherný zu Bloch gelangt sind, neben dem oben bereits Erwähnten z.B. eine umfangreiche Fotografiensammlung, zum großen Teil Porträts von Karl Kraus und Sidonie Nádherný, sowie die Korrespondenz Bloch-Nádherný, der an dieser Stelle mein Interesse gilt. Der übrige Nachlaß enthält u.a. Manuskripte literarischer Arbeiten von Bloch, Werner Kraft, Mechtilde Lichnowsky und Hildegard Jone. Die reichhaltige Korrespondenz Blochs mit verschiedenen Personen und Institutionen weist nahezu ausnahmslos wichtige Bezüge zu Karl Kraus auf.

2. Die Korrespondenz Albert Blochs — Bestand

Der im Brenner-Archiv liegende Briefwechsel aus dem Nachlaß Bloch/Lazarus repräsentiert sicherlich nur einen Teil der Bloch'schen Korrespondenz. So befinden sich z.B. im Nachlaß Theodor Haeckers im Deutschen Literaturarchiv in Marbach a.N. Autographen von Bloch sowie an die 15 Briefe an Karl Kraus im Kraus-Archiv der Wiener Stadtbibliothek. [12)] Was im Besitz der Witwe von Albert Bloch ist bzw. was an anderen Stellen verwahrt wird, ließ sich für diesen vorläufigen Bericht noch nicht feststellen. Obwohl bisher nicht im einzelnen belegbar, hat wahrscheinlich Michael Lazarus nach Blochs Tod die vorliegenden Korrespondenzen ausgesondert, wobei wohl eine systematische Auswahl von Briefen mit Bezug auf Kraus erfolgt ist.

Neben den 154 als handschriftliche Skizzen erhaltenen Briefen von Bloch befinden sich im Material des Brenner-Archivs insgesamt 484 meist handschriftliche Briefe bzw. Post- oder Ansichtskarten von 46 verschiedenen Absendern. Der Briefwechsel umfaßt eine Zeitspanne von nahezu 40 Jahren (von ca. 1923 bis 1960). Dem Umstand, daß Bloch die erste Niederschrift seiner Briefe zu behalten und eine Reinschrift davon abzuschicken pflegte, ist es zu verdanken, daß zumindest ca. ein Drittel seiner Briefe an den im Nachlaß vertretenen Empfängerkreis heute inhaltlich zugänglich ist; sie gehen an 24 verschiedene Adressaten, die ihrerseits alle als Briefautoren im Nachlaß aufscheinen. Bis auf wenige Ausnahmen wird Bloch auch die Briefe der übrigen Briefautoren des Nachlasses — möglicherweise ohne Herstellung einer Briefskizze — beantwortet haben.

Gelegentliche Anmerkungen Blochs auf den Briefskizzen wie »in der Abschrift leicht« oder »stark verändert« geben Hinweise bezüglich möglicher Differenzen der einzelnen Brieffassungen. Aufgrund der Verbindungen, die bei der Rekonstruktion der fehlenden Briefdatierungen hergestellt werden konnten, kann man annehmen, daß Bloch zumindest die Briefe dauerhafter Partner weitgehend vollständig aufbewahrte. Von den 46 Briefautoren konnten nur zwei nicht eindeutig identifiziert werden. Die Namen eines wesentlichen Teils von Blochs Briefpartnern sind der Kraus-Forschung bestens bekannt, so z.B. Karl Jaray, Helene Kann, Werner Kraft, Richard Lányi, Mechtilde Lichnowsky und Oskar Samek; andere Absender sind allgemein bekannt, z.B. Carl Dallago, Ludwig von Ficker, Ernst Krenek und Berthold Viertel. Doch auch jene Briefpartner, die man nicht allein aufgrund ihres 'klingenden Namens' mit Karl Kraus in Verbindung bringt, weisen durchaus interessante Bezüge zum Herausgeber der »Fackel« auf.

Ein beträchtlicher Teil der Bloch-Korrespondenzen (28 Briefe an Bloch) erfolgte in englischer Sprache. Die 121 Briefe von Mechtilde Lichnowsky an Bloch sind gemischt in Englisch und Deutsch verfaßt, wobei die Länge der deutschen Passagen von Brief zu Brief stark differiert. Obwohl in sprachlichen Belangen als durchaus puristisch zu bezeichnen, paßte sich Bloch in den 3 von ihm erhaltenen Schreiben dieser Eigenheit der Briefe Lichnowskys an. Bloch schrieb ein auch für deutschsprachige Maßstäbe überdurchschnittlich gutes Deutsch.

3. Der Archivierungsmodus

Wie die übrigen im Forschungsinstitut »Brenner-Archiv« aufbewahrten Handschriften wurde auch der Nachlaß Bloch/Lazarus nach den Richtlinien der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek[13] mit entsprechenden, auf die speziellen Gegebenheiten des Brenner-Archivs abgestimmten Änderungen und Verfeinerungen geordnet. Die einzelnen Materialien, in Sachgruppen wie Manuskripte, Briefe, Dokumente u.v.m. gegliedert, können vom Benutzer nach abgeschlossener Katalogisierung erschlossen und eingesehen werden. Wie in allen Sachbereichen üblich, sind auch die Briefe (Sachgruppe 'Autographen') zuerst nach Autoren und erst in zweiter Linie chronologisch in Mappen gelegt, um die Provenienz auf den ersten Blick sichtbar zu machen. »Die Ordnung nach den Korrespondenzpartnern entspricht dem alphabetischen Prinzip der Autographenkataloge, das sich bewährt hat, da als häufigste Frage jene nach Briefen von oder an eine Persönlichkeit an Handschriftenabteilungen herangetragen wird.«[14] Jedes Briefdokument wird mit der Standortsignatur des Nachlasses in den Katalog aufgenommen, und zwar innerhalb des Nachlasses Bloch/Lazarus mit der Ordnung: 1. Briefe an Bloch (alphabetisch); 2. Briefe von Bloch; innerhalb des Nachlasses Bloch/Lazarus Abt.SN: 1. Briefe an Nádherný; 2. Briefe von Nádherný (mit einer zusätzlichen Kategorie 'Karl Kraus', da eine Gruß-Ansichtskarte von Kraus an Leopold Liegler aus Schloß Janowitz vom 4. September 1917 über Frau Nádherný in den Bloch-Nachlaß gelangt ist). Alle Autographen sind somit nach Autoren mit Angabe von Adressat, Datum, Ort und Briefumfang aus dem Katalog zu erschließen. Die fehlenden Datierungen ließen sich bis auf wenige Ausnahmen rekonstruieren.[15] Durch die Methode des Querverweises können dem Katalog auch Sekundärabsender, z.B. Mitunterzeichner eines Briefes, in Briefen integrierte und so überlieferte Werkmanuskripte, z.B. Gedichte, Gedichtfassungen oder Übersetzungsversionen (beispielsweise in Blochs Briefwechsel mit Werner Kraft von großer Bedeutung) und Briefbeilagen, z.B. solche, die aus konservatorischen Erwägungen vom Brief getrennt gelagert werden müssen, entnommen werden.

4. Die einzelnen Korrespondenzen Albert Blochs

Dieser Archivierungsmodus kommt der Kraus-Rezeptionsforschung dann entgegen, wenn gezielt nach Äußerungen bestimmter Korrespondenzpartner gesucht wird oder wenn man ausschnittweise an Material eines bestimmten Zeitraumes interessiert ist. Ist dies nicht der Fall, sondern soll ein Gesamtbild der Rezeptionsweise im Umkreis Albert Blochs gegeben werden, wird man den Briefwechsel des Nachlasses als eine Sammlung betrachten können, die nach anderen Kriterien günstiger gegliedert werden kann. So ist eine zunächst grobe Kategorisierung — geschäftliche Briefe, intensive Privatkorrespondenz, Briefe von Unbekannten, familiäre Korrespondenz (nur 1 Brief einer nicht identifizierbaren Verwandten Blochs, der wahrscheinlich aus Versehen in die Sammlung aufgenommen wurde) — möglich und sinnvoll.

4.1. Briefe Unbekannter

Durch seine Beschäftigung mit Karl Kraus und durch die in der »Fackel« bewiesene Kompetenz in sprachlichen Fragen war Albert Bloch einem interessierten Kreis von Zeitgenossen bekannt und, nicht zuletzt weil er Amerikaner war, zu einer gewissen Autoritätsfigur geworden.

So you are, by no manner of means, unknown to me and I may say that I formed a kind of picture of the »man from Kansas« who could grasp and express the fundamental meaning of the work done by Karl Kraus — at a time when millions and millions of Germans refused to listen to him. I was grateful to that man far away for his loyalty to a genius who was attacked and despised by his own people, blind and hateful.
(Hubert Breitenbach, Lüneburg, 24.10.1948)

Diese Briefstelle eines Freundes von Werner Kraft, dem Bloch ein Geschenk — vermutlich das Buch »Ventures in Verse« — geschickt hatte, ist ein Beispiel für das Bild, das viele von Bloch zu haben schienen, ohne ihn persönlich zu kennen oder auch nur viel von ihm zu wissen. Eine in die Vereinigten Staaten emigrierte Jüdin, die mit einem Sprachproblem an Bloch herangetreten und über das tatsächliche Eintreffen seines Antwortschreibens überrascht war, bemerkt:

Hätte ich gewußt, daß Sie nicht bloß ein Symbol sind, daß »in sprachverlass'nen Zeiten«, wo nur mehr Elephanten die Weltmeere überfliegen, ein Handschreiben von Ihnen zu haben ist, ich hätte die Gelegenheit besser genutzt.
(Olga Naschauer, Junction City, 15.1.1948)

Vor allem nach dem Juli 1936 war Bloch zur Symbolfigur eines seltenen Kraus-Verständigen gewachsen und weckte bei zahlreichen Kraus-Anhängern ein Gefühl der Zugehörigkeit zu den 'wenigen anderen', die mit Kraus in einer ungeheuerlichen Zeit den Untergang von Kultur und Menschentum erkannt zu haben glaubten.

Die empfundene Isolation vieler und vor allem jüdischer Kraus-Freunde war wohl in etlichen Fällen der Anlaß, unbekannterweise ein Schreiben an Bloch zu wagen. Sei es, daß junge Dichter ihre Versuche dem kompetenten Urteil Blochs vorlegten,[16] sei es daß eine junge Wissenschaftlerin für ihre geplante Dissertation über Karl Kraus bei Bloch Informationen einzuholen hoffte,[17] es geschah durchwegs mit dem Hinweis darauf, gemeinsam mit Bloch zu den wenigen Kraus-Verehrern und -Verständigen zu gehören.

Daß Bloch solche Briefe nicht immer mit Freuden empfing, sondern sie zuweilen als unzumutbare Belastung und plumpe Annäherung empfand, bezeugen einige seiner Antwortschreiben.[18] Der Brief eines ihm Unbekannten, in welchem auf seine Übersetzung von 1930 mit äußerst lobenden Worten Bezug genommen wird, ist mit einer Reihe von Randbemerkungen aus der Handschrift Blochs versehen, die scharfe Kritik an der Rezeptionsweise des Schreibers, an dessen Umgang mit dem Andenken von Karl Kraus, ja sogar an dessen Handschrift üben (Frederick Artmann, Trenton, New Jersey, 19.12.1946). Eine Antwort Blochs auf diesen Brief befindet sich nicht im Nachlaß und ist wahrscheinlich auch tatsächlich nicht erfolgt. Bei ihm offensichtlich unangenehmen Schreiben beauftragte Bloch auch zuweilen sein Sekretariat oder Anna Francis,[19] die Antwortpflicht in seinem Namen zu erfüllen, was wohl als Distanzierungsversuch zu werten ist.[20]

4.2. Jüdische Emigranten

Unter den Briefen der zwanzig unbekannten Personen, die mit verschiedensten Anliegen an Albert Bloch herantraten, stechen die Briefe von fünf »Fackel«-Lesern — quasi als eigene Briefsorte und als eindrucksvolles Zeitdokument[21] — hervor. Es handelt sich dabei um Bittbriefe deutscher bzw. österreichischer Juden, die sich in ihrem Vorhaben, in die Vereinigten Staaten zu emigrieren, Hilfe von Bloch erhofften.[22]

Die Briefe stammen alle aus dem Zeitraum Februar bis Mai 1938, ebenso die als Briefskizzen erhaltenen Antwortschreiben Blochs.[23] Die Antwort auf einen der Bittbriefe ist ent-

weder nicht erfolgt oder verloren gegangen.

Obwohl ich bis jetzt noch keinen Anlaß hatte, in brieflichen Verkehr mit Ihnen zu treten, gestatte ich mir doch, eine große persönliche Bitte im eigenen Namen und im Namen eines Freundes an Sie zu richten. Den Mut dazu gibt mir die Erinnerung an die tiefe Anteilnahme, welche Sie immer dem großen Werk des vor kurzem gestorbenen Meisters der deutschen Sprache entgegengebracht haben.
(Walter Bauer, 6.4.1938)

Soweit der Beginn des Briefes eines jungen Juristen, der von Bloch Auskünfte über Arbeitsmöglichkeiten für sich und seinen Freund in den USA zu erhalten hoffte. Der Brief schließt mit folgenden Worten:

Zum Schluß bitten wir Sie noch um Entschuldigung, daß wir uns mit einer so anspruchsvollen Bitte an Sie gewagt haben. Doch warum sollte es nicht möglich sein, daß einmal eine rein geistige Verbundenheit, der doch so oft die Realität abgesprochen wird, auch sichtbare und fühlbare Wirkungen erzeugt?

»Geistige Verbundenheit« bezieht sich auf die gemeinsame Verehrung des »Meisters«, auf das gemeinsame Interesse für die »Fackel« und für Sprach-Probleme. Darüber hinaus meint »geistige Verbundenheit« aber wohl auch eine geistige Haltung allgemein. Wer, so scheint Walter Bauer sagen zu wollen, Kraus liebt, muß in einer bestimmten Art geraten sein, muß als Vertreter eines Geistes gesehen werden, der sich vom 'Geist der Zeit' abhebt.

Dies ist der zentrale Rezeptionshintergrund aller Bittbriefe. Die Berufung auf Karl Kraus ist mehr als nur der Versuch, eine persönliche Verbindung herzustellen. Sie ist zugleich Berufung auf eine gemeinsame Einstellung zu den Ereignissen und Werten der Zeit und auf eine gemeinsame, daraus resultierende Verantwortung.

Obwohl Blochs Teilnahme an der Situation der jüdischen Emigranten sicher ernst zu nehmen war,[24] konnte er kaum tatsächlich helfen, mußte er sich auf einige Ratschläge beschränken und im übrigen auf das amerikanische Konsulat in Wien verweisen. Bei aller Höflichkeit läßt der Ton einiger Bloch-Briefe nicht überhören, daß er diesen Fremden aber nicht immer allzu große Sympathie entgegenbringen konnte. Die 'Verbundenheit im Geiste Kraus'' — an anderer Stelle von Bloch selbst ebenso beschworen — vermochte nicht alle inneren Widerstände zu überwinden, so z.B. nicht den Widerstand, den Bloch ganz offensichtlich angesichts des 'geschäftigen' Schreibens des Wiener Geschäftsmannes Stein (vgl. Anm. 23) verspürte. Doch mag gerade dies im 'Geiste Kraus'' geschehen sein.

Tatsächlich eingegriffen hat Bloch, wie der Briefwechsel in der Angelegenheit des damals in Berlin lebenden Hanns Fischer bezeugt, in einem der Fälle. Im Gegensatz zu den anderen ist von Fischer bekannt, daß er wirklich emigrieren konnte, wenn auch zunächst nicht in die USA, sondern nach Bolivien. Auf Anregung der Kraus-Nichte Erny Pollinger hatte Hanns Fischer Bloch gebeten, beim amerikanischen Department of State seinen Visumsantrag zu befürworten, was dieser zuerst 1939 und dann ein zweites Mal im Juni 1944[25] auch tat. Zwischen Fischer und Bloch entstand ein nicht nur die Emigration betreffender Briefwechsel,[26] der allerdings zum großen Teil verloren gegangen ist. Die Sympathie, die Bloch Hanns Fischer entgegenbrachte, ist nur teilweise dem Intervenieren Frau Pollingers zu verdanken, wie aus Blochs erstem Schreiben hervorgeht,[27] in dem er von »einem ergreifenden und mich so herzlich erfreuenden Brief« Fischers spricht. Fischer antwortet:

Das ist seltsam . . . mitten in unvorstellbarer geistiger und seelischer Öde wird die Vergangenheit lebendig und das Dunkel zwar nicht mehr durch den Glanz einer Fackel, aber durch ihren milden Abglanz erleuchtet. Lassen Sie mich Ihnen wiederum dafür danken, für dieses lux ex occidente, Ihnen, dem ich mich nicht bloß durch die wenigen Zeilen, die wir gewechselt haben, sondern mehr noch durch die vielen unausgesprochenen, unaussprechbaren, in denen eine gemeinsame Gesinnung und damit ein Teil des Lebens beschlossen liegt, verbunden fühle.
(Hanns Fischer, Berlin, 26.2.1938)

Die hier erwähnten Beispiele scheinen mir anzudeuten, daß Bloch wohl zwischen 'echter und unechter Verbundenheit im Geiste Kraus'' unterschied. Wo er überzeugt war, daß ehrliche Bewunderung und tatsächliches Verständnis für das Kraus'sche Werk vorlag, war er nicht nur bereit zu helfen, sondern auch sich selbst zu öffnen. Dafür spricht auch, daß er mit einer Reihe von Kraus-Freunden eine z.T. sehr innige Beziehung aufbauen konnte.

4.3. Privatkorrespondenz

Die Privatkorrespondenz mit sechs Karl Kraus persönlich bzw. geistig Nahestehenden ist nicht nur der weitaus umfangreichste Teil des Briefwechsels aus dem Nachlaß Bloch/Lazarus (insgesamt 409 Briefe an Bloch, 139 Briefe von Bloch), sondern zweifellos auch der in Hinblick auf die Rezeption von Kraus ergiebigste. Alle diese Korrespondenzen beginnen aus einem Anlaß, der mit Kraus in Zusammenhang steht. Wenn sich auch mit zunehmender Dauer des jeweiligen brieflichen Austausches die Themen der Briefpartner z.T. vom Thema Kraus weit entfernen — d.h. Blochs persönliches Verhältnis zu den Partnern 'emanzipiert' sich vom Verbindungsglied Kraus —, so bleibt die gemeinsame Verehrung für den »Meister« implizit doch stets spürbar.

Während Blochs Gespräche mit Werner Kraft, Ernst Krenek und Erny Pollinger stark intellektuellen bzw. sachbezogenen Charakter haben, bewegen sich jene mit Hildegard Jone, Mechtilde Lichnowsky und Sidonie Nádherný auf mehr emotionaler Ebene und geben so über die Alltagssituation der Beteiligten viele der Forschung noch unbekannte Aufschlüsse. Dennoch wäre eine in diesem Sinne vorgenommene Kategorisierung und Pauschalisierung fehl am Platz, da jeder einzelne dieser Briefwechsel in seiner Eigenart einer fundierten Analyse bedarf. Gerade weil Karl Kraus nicht immer explizites Thema der Briefe ist — obwohl solche Passagen wohl den größten, weil eindeutigsten Informationswert haben —, müßte das Ganze der Aussagen und damit auch ihre Töne und Stimmungen interpretiert werden, um ein differenziertes Bild der Kraus-Rezeption geben zu können.

Folgende Tabelle macht die quantitativ sehr unterschiedliche Materiallage und die zeitliche Dauer der privaten Briefwechsel sichtbar. Die teilweise überraschend geringen Zahlen der Bloch-Briefe bedeuten keineswegs, daß die Korrespondenz, z.B. im Falle Lichnowsky und Jone, einseitig verlief: Aussagen in den Briefen bezeugen, daß der Großteil der Bloch-Briefe nicht in den Lazarus-Nachlaß gelangt ist.

	erster Brief[28]	letzter Brief	Zahl der Briefe insg.
Kraft	Hannover, 19. 3.1933	Jerusalem, 28.11.1955	138
A.B.	31. 3.1933	23. 7.1942	57
Krenek	Wien, 22.12.1936	Estes Park/Col., 18.8.1943	29
A.B.	[wahrsch. 26. 8.1938]	22.10.43	19
Pollinger	Wien, 3. 7.1936	New York, 26.1.1943	12
A.B.	17. 7.1936	[nach 9.4.1938]	7
Jone	Purkersdorf, 1. 6.1935	Purkersdorf, Ps. 27.11.1961	57
A.B.	3. 1.1936	23.4.1939	6
Lichnowsky	Cap d'Ail, 18.11.1930	London, 26.2.1956	121
A.B.	17. 6.1931	[wahrsch. 19.3.1948]	3
Nádherný	Janowitz, 1.10.1947	Middlesex, 20.8.1950	52
A.B.	13. 9.1947	3.6.1949	47

4.3.1. Werner Kraft

Der Philologe, Essayist und Lyriker Werner Kraft war zur Zeit seines ersten Briefes an Bloch 1933 wissenschaftlicher Bibliothekar in Hannover.[29] Unter Berufung auf die gemeinsame Bewunderung für Karl Kraus bat er, der seine Emigration vorbereitete, Bloch um Informationen über Arbeitsaussichten in Amerika, doch Bloch sah sich seiner »Anfrage gegenüber völlig rat- und hilflos«, er vermochte ihm bloß einige wohlmeinende Hinweise zu geben (Bloch, 31.3.1933).

Dieses erste Schreiben Blochs enthält einen kurzen Exkurs über die Judenfrage,[30] welcher eine sich über mehrere Briefe erstreckende Diskussion zwischen Bloch und Kraft, »der erst durch Hitler zu der Erkenntnis gezwungen wurde, daß er ein Jude war und kein Deutscher«,[31] entfacht.

Ich vermag die Verworfenheit des Judentums nicht mehr von der Verworfenheit der Welt zu unterscheiden [. . .]. Das eigentlich Furchtbare der Judenfrage sehe ich darin, daß sie eine *dämonische* ist, d.h. eine solche, deren absolute Unlösbarkeit die Menschheit immer wieder mit dem Schein der Möglichkeit narrt, sie lösen zu können.
(Kraft, Hannover, 14.5.1933)

Bloch hatte den »Nationalismus«, »trete er nun als Nazitum oder Judentum auf«, angeprangert (31.3.1933).

Mit diesem Diskussionsthema wird nicht nur eine ganze Reihe sachlich-persönlicher Auseinandersetzungen eingeleitet; als Thema, mit welchem sich auch Kraus beschäftigt hatte,[32] signalisiert es einen intellektuellen Zusammenhang, der den ganzen Briefwechsel hindurch bestehen wird. Werner Kraft war, ähnlich wie Bloch, ein Leben lang von Kraus begeistert; Kraus war ihm »oberste moralische Instanz« und »der immerwährende Gegenstand seines Nachdenkens und seiner Verehrung«.[33] Kraft selbst meint in einem der ersten Briefe an Bloch: »Es gibt keinen Menschen, der in Wort und Wesen eine so tiefe Wirkung auf mich geübt hat und übt wie K.K.« (Hannover, 14.5.1933). Kraft stand mit Kraus »(d.h. mit dem Herausgeber der Fackel)«[34] phasenweise in Briefwechsel.

Obwohl Bloch und Kraft auf sachlicher Ebene durchaus nicht immer einer Meinung waren und die Briefe zwei sehr verschiedene Charaktere ausweisen, war das vom ersten Moment an einander entgegengebrachte menschliche Verständnis nicht zu erschüttern. Einer der ersten Sätze, die Bloch an Kraft schrieb, ist richtungweisend: »Denn wer Karl Kraus und seinem Werk so herzlich zugetan ist, wie Sie es zu sein scheinen, dem ist meine Sympathie gewiß.« (31.3.1933)

Der Briefwechsel Bloch/Kraft ist eine dichte Sammlung von Aussagen fundierter Kenner des Kraus'schen Werkes.[35] Um nur ein Beispiel zu nennen, werden Kraus' Shakespeare-Übersetzungen und -Bearbeitungen bis ins Detail analysiert und kommentiert. Die Korrespondenz dokumentiert auch die rege Auseinandersetzung beider Beteiligten mit dem deutschsprachigen Schrifttum und der Weltliteratur. Ein wesentliches Moment ist die Bloch'sche Kritik an den literarischen Arbeiten Krafts (Aufsätze, Übersetzungen und eine Reihe von Gedichten), die in ihrer Akribie, welche dem kleinsten sprachlichen Teil größte Bedeutung zumißt, die Wirkung Kraus'schen Sprachbewußtseins erkennen läßt. Inwieweit der Kunstbegriff Blochs und Krafts, über den die Briefe ebenfalls Aufschlüsse geben, vom Denken Kraus' beeinflußt ist, wäre im einzelnen zu untersuchen. Die nicht selten zur Sprache kommenden politischen Themen — auch sie für die Kraus-Rezeptionsforschung interessant — relativieren den Eindruck, die Lebensweise der Briefpartner bestehe ausschließlich in intensiver intellektueller Tätigkeit in Abgeschiedenheit.

Die Korrespondenz Bloch/Kraft ist aufgrund der zahlreichen Bezüge, Anspielungen und Anmerkungen nicht immer leicht lesbar. Ihre Dauer von mehr als 20 Jahren erfordert ein Einbeziehen der wechselvollen politischen Weltereignisse, der Lebensveränderungen Werner Krafts (Emigration über Schweden und Frankreich nach Palästina) und der verschiedenen Bemühungen um Werk und Nachruf von Karl Kraus.

So alt ich geworden bin, das Staunen habe ich mir in diesen achtunddreißig Jahren noch nicht abgewöhnen können, und in dieses Staunen beziehe ich nun mein Verhältnis zu Ihnen wie auch Ihres zu mir ein.
(Kraft an Bloch, Paris, 23.5.1934)

4.3.2. Ernst Krenek

Der Briefwechsel Blochs mit Ernst Krenek ist nicht nur aufgrund seines wesentlich geringeren Umfanges, sondern auch was seine zwischenmenschliche und fachliche Intensität anbelangt, dem mit Werner Kraft nur schwer vergleichbar. Obwohl das Interesse für die Kunst und die Liebe zu Karl Kraus freundschaftlich verbindend wirkten, ist es vermutlich nicht zuletzt Blochs Überlastung mit Korrespondenzen und Kreneks vielseitiger beruflicher Beschäftigung zuzuschreiben, daß die Briefe vergleichsweise sporadisch und ober-

flächlich bleiben mußten.

Der zur Zeit des Todes von Kraus 36 Jahre alte, in Wien gebürtige Komponist und Schriftsteller Krenek mußte Bloch aus der »Fackel«[36] seit 1929 bzw. durch seine erfolgreiche Oper »Jonny spielt auf« (1925/26) bekannt gewesen sein. Krenek gehörte, zumindest zeitweise, zum Café-Stammtisch von Karl Kraus.[37] Ca. 1936 erwog er die Emigration, um, wie es in seinem ersten Brief an Bloch heißt, »Tätigkeits- und Lebensmöglichkeiten zu suchen, die mir hier unzugänglich sind, so daß meine Existenz nach und nach problematisch wird« (22.12.1936). Krenek bedankte sich in diesem Brief dafür, daß Bloch in einem Schreiben an Willi Reich, welches sich im Nachlaß Bloch/Lazarus befindet, seinen Nachruf »Erinnerung an Karl Kraus«[38] lobend erwähnt hatte. Dieser Nachruf sei, wie Bloch an Reich schreibt und dieser an Krenek weitergibt, der einzige unter allen ihm bekannten, den er »ohne die leiseste Spur von Mißmut« gelesen habe (4.12.1936).

Um Krenek bei der Auswanderung zu helfen, verwies Bloch ihn an Arnold Schönberg, der in den USA lebte. Wie er es auch in anderen Fällen tat, riet er ihm, »einem sensiblen und geistigen Menschen«, jedoch: »Meiden Sie dieses Land! Lieber in Europa verhungern, als hier verschmachten.« (Ende Januar 1937) Die Abscheu, die er dem Lebensstil der eigenen Landsleute gegenüber empfand, wird an zahlreichen Stellen der im Nachlaß verwahrten Briefe zum Ausdruck gebracht. Krenek ging kurz darauf dennoch in die USA, von wo aus er den Briefwechsel mit Bloch, der ihm auch einige beruflich nützliche Kontakte verschaffen konnte, fortsetzte. Im Januar 1939 kam es zu einer persönlichen Begegnung in Lawrence, worauf Krenek schreibt:

Es war für mich ein sehr eigenartiges Erlebnis, durch Sie nach so langer Zeit und an so unerwartetem Ort wieder an jene Stimme gemahnt zu werden, die mich in den entscheidenden Jahren meines Lebens in entscheidender Weise beeinflußt hatte.
(Santa Fe, 1.2.1939)

Das Schreiben ist ein Legitimationsversuch Kreneks vor dem »Ideenkreis von Karl Kraus«, dem »in so reiner Weise nachzuleben« Bloch gelungen sei.

Die folgenden Briefe dokumentieren die brotberuflichen (als Musiklehrer) und freischaffenden Tätigkeiten Kreneks in den ersten Jahren seines Exils bis 1943. Die weiterbestehende Präsenz von Karl Kraus zeigt sich in dem gegenseitigen Austausch über die Verbindung Blochs und Kreneks mit Oskar Samek und Helene Kann. In einem Brief an Bloch vom 8.3.1940 äußert Krenek die Idee, das Karl Kraus-Archiv nach Amerika zu bringen, da es dort materiell sicherer wäre.

4.3.3. Erny Pollinger

Mit folgenden einleitenden Worten bittet Erny Pollinger Albert Bloch in ihrem ersten Brief vom 3.7.1936 um die Zusendung von in amerikanischen Zeitungen erschienenen Nachrufen auf Kraus:

The world in general and I in particular are indebted to you for one of the great masterpieces in translation of modern poetry, the translation of the late Karl Kraus' poems.
Being his niece as well as one of his most ardent admirers and a great lover of the English language besides, I feel especially grateful to you for having made it possible for me to enjoy the subtleties of his lyrics in my beloved English.

Eine herzliche, wenn auch nicht umfangreiche, Korrespondenz mit Bloch entsteht, der den »unerwarteten Kontakt« mit »jemandem, der ihm angehörte«, dankbar begrüßt.[39] Hervorzuheben ist dabei besonders Erny Pollingers ausführlicher Brief vom 17.6.1937, in welchem sie Blochs Wunsch, über die Familienverhältnisse von Kraus zu erzählen, nachkommt. Interessant ist auch ihre Einschätzung der Freunde von Kraus, welche das gespannte 'Klima' im engsten Freundes- und Verwandtenkreis des Verstorbenen andeutet:

Einzeln genommen sind sie ja gewiß alle wertvolle Menschen, denn sonst hätte er sie ja, wie Sie richtig schreiben, seiner Freundschaft nicht würdigen können, aber so im Allgemeinen müssen sie einem ja irgendwie unzulänglich

vorkommen, wenn man sie an IHM mißt.
(17.6.1937)

Vor allem Helene Kann — »she is *not* what I would call 100 %« — ist Objekt einiger feindseliger Äußerungen,[40] welche über die Schwierigkeiten in der Regelung der Kraus'schen Erbschaft Aufschluß geben.

Erny Pollinger — in Wien verheiratet mit dem Amerikaner Jules Pollinger — vergleicht auf die Frage Blochs, ob sie nicht nach Amerika gehen wolle, ihre Österreich-Verbundenheit mit der von Karl Kraus und verneint die Frage in aller Entschiedenheit.[41] Wenige Monate später zwingt die politische Lage sie und ihren Mann dennoch zu dem Entschluß, der »Hölle« zu entfliehen[42] und über die Schweiz und England in die USA zu emigrieren. In New York arbeitet Frau Pollinger in einer Selbsthilfeorganisation jüdischer Emigranten; der Briefwechsel mit Albert Bloch bricht ab.[43]

4.3.4. Mechtilde Lichnowsky, Sidonie Nádherný, Hildegard Jone

Mechtilde Lichnowsky stand seit 1930, also schon seit ihrer Zeit in Cap d' Ail,[44] mit Albert Bloch in Verbindung, wenn auch der eigentliche und intensive Briefwechsel — vermutlich nach einer jahrelangen Pause — erst um ca. 1948 einsetzte, als sie bereits ständig in London lebte.[45] Bloch waren — zumindest einige — literarische Arbeiten Lichnowskys bekannt gewesen; er ließ ihr 1930 den Band »Poems« und später das Buch »Ventures in Verse« zukommen.[46] Die darin enthaltenen Widmungsworte bezeichnete Mechtilde Lichnowsky als »an einen Autor gerichtet, der obskur geworden ist, ungekannt, unerwünscht und noch vieles andere« (Lichnowsky an Bloch, 2.2.1948).

Die Bitterkeit dieser Einschätzung der eigenen Situation durchzieht alle Briefe Mechtilde Lichnowskys an Bloch, der an ihrer Vereinsamung und materiellen Verarmung Anteil nahm,[47] ihr Selbstbewußtsein als Autorin zu stärken und sie mit gelegentlichen Lebensmittelsendungen zu unterstützen versuchte.[48] Die Korrespondenzen Blochs mit Sidonie Nádherný und Hildegard Jone dokumentieren ein aus einer ähnlichen Lebenssituation resultierendes ähnliches Verhältnis: auch ihnen war Bloch einer der wenigen verbliebenen Gesprächspartner — Vertrauter und Tröster.

Auch Mechtilde Lichnowskys Ruf einer feinsinnigen, unkonventionellen, 'unbürgerlichen' und lebensfrohen Persönlichkeit[49] findet in ihren Briefen an Bloch Bestätigung. Sie geben Zeugnis einer trotz Krankheit und Isolation mutigen und unentwegt arbeitenden Person. Sie bieten literarische Themen, Erörterungen über sprachliche Probleme, Erinnerungen an Karl Kraus u.ä. durchmischt mit Schilderungen aus dem Alltag, die häufig von Witz und Ironie geleitet sind. Über ihre Beziehung zu Kraus schreibt sie, daß sie »durch dick und dünn wie die schlimmen Buben Nestroy's zusammenhielten, alles teilten, insbesondere das herzlichen Lachen« (1.3.1950).

Meine Freundschaft mit K. K. war zunächst auf Sprache basiert (amongst many other things); von früher Jugend, ja schon in der Kindheit war ich ihr leidenschaftlich zugetan, hasste gewisse Wörter, liebte andere, ganz primitiv nach Kinderart; [. . .] Zu den Uranfängen dieser Freundschaft gehörte auch der Schnittlauch: ein kleiner Teller mit Schnittlauch stand immer links vom großen Teller; und als K.K. zum ersten Mal unser Gast war, sah er diesen Teller. Ich sagte ihm: »das ist nicht wegen ihres Gedichts an den Schnittlauch, sondern eher umgekehrt.«
(21.1.1950)

Die Briefe Mechtilde Lichnowskys sind eindrucksvolles Dokument einer Persönlichkeit und eines Lebens, in welchem Kraus eine wesentliche Rolle spielte. Sie enthalten Hinweise und Kommentare zu ihren späten literarischen Arbeiten, die sie Albert Bloch regelmäßig zur Beurteilung bzw. Kenntnisnahme sandte. Es handelt sich großteils um kurze Prosa, die sie aus materiellen Gründen Zeitungen und Zeitschriften, vor allem der »Neuen Züricher Zeitung«, anbot.[50] Auch ältere und bekannte Texte Lichnowskys wie »Halb und halb«, »Sybaris«, »Worte über Wörter«, »An der Leine« und »Gott betet« sind Gegenstand der

Auseinandersetzung mit Bloch; dieser übersetzte »Gott betet« ins Englische (»Adoro te«) — das Manuskript, ebenso wie Typoskripte der Kurzprosa Lichnowskys, befindet sich im Nachlaß Bloch/Lazarus.

Über die Beziehung Sidonie Nádhernýs mit Albert Bloch ist anläßlich der Herausgabe der Briefe von Karl Kraus an sie bereits Wesentliches gesagt worden.[51] Insbesondere die Tatsache, daß Frau Nádherný Auszüge aus Kraus' Briefen für ihn kopierte und kommentierte, hat die Kraus-Forschung mit dem Namen Bloch bekannt gemacht. Diese Abschrift ist auf Umwegen in den Nachlaß Bloch/Lazarus gelangt, da Bloch das Materialpaket gemäß dem Wunsch Sidonie Nádhernyś 1950 zurückschickte; es erreichte die Adressatin jedoch erst kurz nach ihrem Tod.[52]

Bloch wendet sich am 13.9.1947 an die noch in Janowitz lebende Freundin Kraus', um sich für ihre, in einem Brief an Oskar Samek geäußerten, lobenden Worte zu seinen Gedichtübersetzungen zu bedanken. Bereits in ihrem ersten Gegenbrief beweist Sidonie Nádherný ihr Vertrauen durch das Angebot, die Widmungsgedichte von Kraus zu datieren und zusammenzustellen, um Bloch beurteilen zu lassen, ob eine solche Sammlung dieser Gedichte von Wert wäre: »In einem Band zusammengefaßt, würden sie eine biographische Lebensgeschichte darstellen. Ihnen als Dichter, Ihnen als Unbekanntem, Ihnen als Erstem.« (Janowitz, 1.10.1947) Bloch, seine persönliche Freude über den unerwarteten Kontakt aussprechend, erweist sich von Anfang an auch als sachlicher Berater, wenn er seine Bedenken gegen das Vorhaben Baronin Nádhernyś äußert, die erwähnte Sammlung — »als Paravent« (Sidonie Nádherný an Bloch, 1.10.1947) — in englischer Sprache erscheinen zu lassen:

> Denn die englische oder amerikanische Forschung dürfte erst in einigen Generationen so weit sein — falls diese Erde den kommenden dritten Weltkrieg überlebt —, sich mit Karl Kraus zu befassen, der ja im englischen Sprachgebiet bis heute so gut wie gänzlich unbekannt geblieben ist. Eine Gestalt wie er hat hier wie in England gegen solche Götzen u. Tageserscheinungen wie Th. Mann, Rilke, Werfel u.s.w. einen schweren Stand [. . .]. (8.10.1947)

Bloch, dessen hier angedeutete Einschätzung von Karl Kraus und seinen Zeitgenossen für die Rezeptionsweise im Briefwechsel aus dem Nachlaß Bloch/Lazarus symptomatisch ist, ermuntert Sidonie Nádherný indirekt, zum »Verständnis der hervorragenden Bedeutung oder des Privatmenschentums dieses Einzigartigen« beizutragen. Es ist wohl nicht zuletzt seinen Anregungen zu verdanken, daß sie in den letzten Jahren vor ihrem Tod 1951 die Kommentierungsarbeit zu Briefen und Widmungsgedichten von Kraus aufgenommen hat. Der Briefwechsel Bloch/Nádherný macht die Phasen dieser Kommentierungsarbeit vor dem Hintergrund aktueller Bedingungen und Empfindungen Sidonie Nádhernýs nachvollziehbar. Noch stärker als in den Korrespondenzen Blochs mit Werner Kraft oder Mechtilde Lichnowsky werden die Schattierungen der Kraus'schen Autorität in diesem Briefwechsel deutlich. Wie auch Nádhernýs Briefe an Ludwig von Ficker und dessen Frau von 1916 bis 1950 (insgesamt 22 Briefe bzw. Postkarten),[53] stellt er eine interessante Ergänzung der Kraus-Briefausgabe dar.[54]

Die Korrespondenz Blochs mit der dem »Brenner«-Kreis angehörenden Malerin und Dichterin Hildegard Jone, die mit dem Bildhauer Josef Humplik verheiratet war, umfaßt eine lange Zeit, nämlich von 1935 bis 1961, ist aber aufgrund der Kürze der Briefe dennoch überschaubar. Im Vergleich mit den Briefwechseln mit Nádherný, Lichnowsky und Kraft wird das Thema Kraus selten und wenig ausführlich aufgegriffen. Hildegard Jones Verhältnis zu Karl Kraus ist wohl parallel zu dem von Ludwig von Ficker und Ferdinand Ebner zu sehen.[55] Obwohl sie, wie anzunehmen ist, zu einer kritischen Distanz zu Kraus gelangt war, ist in ihren Briefen an Bloch ausschließlich eine positive Erinnerung an den Herausgeber der »Fackel« bemerkbar.[56]

Die Briefe der ersten Jahre der Korrespondenz geben dem vornehmlich an der Person Jone interessierten Leser Hinweise über ihre künstlerische Arbeit und ihre Kontakte mit Ferdinand Ebner, Ludwig von Ficker, Theodor Haecker u.a.[57] Hildegard Jones durch einen schwärmerischen, expressiven Stil gekennzeichnete Schreiben dokumentieren ihre Anerkennung der Arbeit Blochs als Maler und Dichter, aber vor allem auch ihre innige menschliche Beziehung zu dem »wahren Freund« — wie sie ihn häufig in der Anrede bezeichnet. Sie werden nach 1955 zunehmend knapper, emotionsgeladener und von religiösem Denken bestimmt. Der Briefwechsel mit Hildegard Jone scheint insbesondere als indirekte Charakterisierung Albert Blochs von Bedeutung zu sein. Es stellt sich nämlich die Frage, warum Bloch — trotz zweifellos vorhandener Differenzen — gemeinsam mit Anna Francis diese freundschaftliche Verbindung pflegte.

4.4. Berthold Viertel und Carl Dallago

Wie eingangs bereits angedeutet, stand Bloch 1942 in brieflichem Kontakt mit Berthold Viertel. Obwohl möglicherweise einige diesbezügliche Briefe — ganz sicher ein Schreiben von Bloch an Viertel —[58] nicht erhalten geblieben sind, ist anzunehmen, daß dieser Austausch tatsächlich nur zu einer einmaligen Gelegenheit erfolgt ist: jeweils ein Brief von Bloch und Viertel befinden sich im Nachlaß.

Viertel bedankte sich in seinem Schreiben für Blochs »anerkennende Worte über [sein] Gedichtbuch«. Und er bemerkt: »Herr Dr. Lazarus war so freundlich, mir einige ihrer unveröffentlichten Gedichte zu schicken — zu meiner Freude.« Es besteht Grund zur Annahme, daß Bloch, der Viertel nicht persönlich gekannt hatte, sich auf Anregung von Lazarus an ihn gewandt hatte. Viertel erwähnt in dem Brief seinen Plan, »im Lauf der nächsten Saison in New York einen Karl Kraus-Abend zu veranstalten«, in welchem »mit Hilfe Ihrer Übertragungen« Werke von Kraus auch auf Englisch gelesen werden sollten.[59] Und: »Haben Sie viel Kraus'sche Prosa übersetzt?«

Bloch äußert sich daraufhin zum Problem der Übersetzbarkeit Kraus' wie folgt:

> Die Prosa der Fackel zu übersetzen ist natürlich unmöglich; die Nachgestaltung der Gedichte ist dagegen — so »unmöglich« auch das war — ein Kinderspiel [. . .]

Interessant ist die Erwähnung: »Daß Ihnen meine Nachdichtungen aus 'Worten in Versen' gefallen — wiewohl, wie Ihnen Dr. Lazarus gesagt haben dürfte, ich am liebsten viele von den schon Veröffentlichten [!] zurückziehen möchte, ist mir gewiß eine Genugtuung.« Auf die Anregung Viertels, einige seiner Gedichte zu übertragen, gesteht Bloch, er habe noch nicht »ernstlich« daran gedacht und sei überhaupt nicht imstande, manche Gedichte, z.B. von Mörike, Liliencron oder Goethe, so sehr sie ihm am Herzen lägen, zu »verenglischen«.

Es liegt auf der Hand, daß Albert Bloch mit einigen seiner Briefpartner Übersetzungsfragen diskutierte; die ausführliche Zitierung aus dem Briefwechsel mit Berthold Viertel sollte beispielhaft auf einige Aspekte der Bloch'schen Einschätzung seiner Tätigkeit hinweisen. Der Briefwechsel mit Werner Kraft wäre in diesem Zusammenhang besonders zu beachten.[60]

Wie mit Berthold Viertel korrespondierte Bloch auch mit Carl Dallago nur kurz zu einem bestimmten Anlaß. 1935 hatte sich Bloch — der Brief ist nicht erhalten — an Ludwig von Ficker mit der Anregung einer Kollekte für Dallago gewandt.[61] Obwohl Ficker nach eigener Aussage in seinem Antwortschreiben an Bloch nicht die Möglichkeit sah, unterstützend in das Leben Dallagos einzugreifen — »durch die Haltung, die er [. . .] gegen mich eingenommen hat« —[62] hatte er Dallago über das Vorhaben Blochs unterrichtet. Dallago schrieb darauf dankend an Bloch,[63] schilderte Einzelheiten seiner sozialen Stellung und

materiellen Lage, sandte ihm als »Gegenleistung« für seine Bemühungen einige seiner Bücher, darunter die Schrift »Nach dreißig Jahren« (1929),[64] und bat Bloch um Vermittlung hilfreicher Kontakte in Amerika.

Daß Bloch Dallago 1935 — also zu einem späten Zeitpunkt, dieser war damals 66 Jahre alt — finanziell unterstützen wollte, ist an sich schon interessant. Dazu kommt, daß er bereit war, Kraus auf Dallago aufmerksam zu machen:

Wenn ich aber sehr schüchtern Ihnen etwas anderes nahelegen dürfte: Ist Karl *Kraus* von Ihrer Lage unterrichtet? Dieser gütige, stets hilfsbereite Mensch, der Sie überdies seit jeher zu schätzen scheint, würde, wenn er nur davon wüßte, freudig — dessen bin ich überzeugt —, angemessene Schritte tun, um die gegenwärtige Not lindern zu helfen. Da ich nicht die Ehre habe, mit ihm persönlich bekannt zu sein, könnte ich mich in Ihrer Angelegenheit nicht hervorwagen; aber vielleicht, wenn Ihnen meine Anregung nicht unsympathisch ist, finden Sie in Herrn Ficker den geeigneten Fürsprech, oder, falls Sie sich nicht direkt an diesen wenden wollen, wäre ich gern bereit es selbst zu tun.[65]

Hinzuzufügen ist, daß Dallago in seinem zweiten Brief den Grund seiner Abkehr vom »Brenner« ausspricht[66] — »da ich mit dem Kirchlichen nicht mittun kann«. Er faßt seine eigene Position zusammen: »Mein Thema ist *der Mensch u. das Dasein* u. *nicht* der Staat u. *nicht* die Kirche.« Eine Antwort Blochs ist nicht erhalten, was jedoch nicht eindeutig heißt, daß sie tatsächlich nicht erfolgt ist.

Aufgrund der hier referierten Korrespondenz Bloch/Dallago können zwei Vermutungen formuliert werden, deren Klärung an dieser Stelle nicht möglich ist:

Wegen der räumlichen Distanz ist es denkbar, daß Bloch, dem überdies ein Nahverhältnis zum »Brenner«-Kreis fehlte und der mit innerkatholischen Dingen wohl kaum vertraut war, über die Wende des »Brenner« nach dem 1. Weltkrieg und die daraus folgernde Krise im Verhältnis Ficker-Dallago nicht ausreichend informiert war. Speziell die Tatsache, daß »die Neuorientierung des Brenner [. . .] auch auf Dallagos Kraus-Bild ihre Wirkung gehabt« hat,[67] könnte Bloch, dem Dallagos zumindest bis 1914 ungetrübte Verehrung für Kraus[68] aus dem »Brenner« bekannt gewesen sein muß, entgangen sein.

Andererseits ist nicht auszuschließen, daß Bloch über die Beziehungen Ficker-Dallago-Kraus bestens informiert gewesen ist. In diesem Fall wäre der Einschätzung Blochs, Kraus habe Dallago »seit jeher« — also auch noch 1935 — geschätzt, Beachtung zu schenken. Die sichere Annahme Blochs, Kraus wäre Dallago »freudig« zu helfen bereit gewesen, könnte unter dieser Prämisse als Beitrag zur Erhellung des Verhältnisses Kraus-Dallago gewertet werden.

4.5. 'Geschäftskorrespondenz'

Ein wesentlicher Teil der Briefwechsel aus dem Nachlaß Bloch/Lazarus betrifft Blochs Berührungspunkte mit dem Geschäftsbereich des noch lebenden Kraus und seiner Freunde einerseits, mit der Abwicklung von 'Geschäften' bezüglich des Kraus-Nachlasses andererseits. Obwohl Bloch in keiner Weise im engen Sinn des Wortes 'geschäftlich' in Kraus-Angelegenheiten verwickelt war, nahm er doch in beratender Funktion oder aus eigenem Interesse hin und wieder an der Organisation von Aktivitäten im Umkreis von Karl Kraus teil.

Bloch unterstützte z.B. 1931 den Aufruf für ein »Theater der Dichtung Karl Kraus« durch die Bereitstellung einiger Aquarelle, deren Verkaufs-Ertrag diesem Zwecke zukommen sollte. 1930 sagte er auf Anfrage Karl Jarays seine Mitarbeit an der Erstellung eines Registers der »Fackel« zu, zog sich allerdings nach einigen Monaten, am 24.8.1930, wegen Arbeitsüberlastung zurück.[69] 1937 'verhandelte' er mit Jaray über die geplanten Feierlichkeiten zum 60. Geburtstag Kraus': die zu diesem Anlaß, wenn auch nicht rechtzeitig, erschienene Festschrift enthält als Beitrag Albert Blochs das Sonett »An Karl Kraus« in der englischen Originalfassung, das Bloch bereits zu Kraus' Geburtstag 1928 verfaßt hatte.[70]

Nicht nur der umfangreichste, sondern auch der persönlichste Briefwechsel aus diesem Bereich ist jener mit dem langjährigen Rechtsanwalt von Kraus, Oskar Samek. Zur Zeit seines ersten im Nachlaß erhaltenen Briefes vom 4.10.1939 war Samek bereits in Lawrence bei Bloch zu Besuch gewesen. Weitere persönliche Begegnungen förderten wohl das Vertrauen des zunächst auf Long Island, später in New York lebenden Emigranten zu Albert Bloch, so daß dieser regelmäßig über Sameks Arbeit unterrichtet wurde. Nach dem Tod seiner Frau im November 1940 schrieb Samek an Bloch, er sehe nun seine einzige Lebensaufgabe darin, das Nachlaßwerk von Kraus, »Die dritte Walpurgisnacht«, zu veröffentlichen, und wolle Bloch über alle weiteren Schritte informieren.[71] Als Außenstehender und doch Sachverständiger war Bloch für Samek ein wichtiger Orientierungspunkt und Ratgeber. Vor allem schien Bloch die geeignete Person zu sein, wertvolle Kraus-Materialien zu verwahren. Am 8.8.1950 teilte ihm Samek mit, er habe in Hinblick auf die Kriegsgefahr die Druckfahnen der »Dritten Walpurgisnacht« mit handschriftlichen Korrekturen von Kraus fotokopiert; die Originalfahnen sollten bei Bloch sicher gelagert werden — auf diesem Weg sind sie ins Brenner-Archiv gelangt. Auch über die Konflikte Sameks mit Heinrich Fischer bezüglich der Auslegung des Testamentes von Kraus[72] wurde Bloch am laufenden gehalten. Wie aus den Briefen hervorgeht, plante Samek eine Gesamtausgabe (1951) bzw. eine Übersetzung (1954/55) der Kraus'schen Werke.

Dies sind einige Informationen, wie sie der Geschäftskorrespondenz Blochs entnommen werden können. Als bisher weitgehend unbekanntes Material müßte sie in Hinblick auf neue Aspekte in der Kraus-Forschung ausgewertet werden. Folgene tabellarische Dokumentation dieser Briefwechsel und ihrer inhaltlichen Schwerpunkte dient einer ersten Übersicht. Wo in Spalte 1 nicht Bloch als Adressat aufscheint, bedeutet dies, daß die Briefe, z.T. als Kopien, Bloch zur Kenntnisnahme geschickt wurden.

Absender	Datum von-bis	Briefe insg.	Betreff
-1-			
Brenner-Verlag an die Post- u. Telegraphendirektion Tirol	10.10.1936	1	Auf dem Postweg verlorene Paketsendung Blochs an Theodor Haecker
A.B.	--	--	
-2-			
Fackel-Verlag	--	--	
an			Verrechnung mit Buchhandlung Lányi. Bitte um Auskunft über
A.B.	7. 2.1936		A. Margul-Sperber
-3-			
Ficker, Ludwig von	29. 4.1935 -		Kollekte für C.
an	28.10.1936	2	Dallago; (Spalte 1)
A.B.	21. 9.1936 - 18.11.1936	2	(Spalte 1)
-4-			
Hegner, Jakob Verlag an Oskar Samek	26. 6.1950 - 15. 7.1950	2	Differenzen H. Fischer mit O. Samek bezügl. Testament K.K.; Herausgabe Kraus-Werke
A.B.	--	--	

-5-			
Jaray, Karl	November 1929 -		»Fackel«-Register;
an	28. 7.1939	21	60. Geburtstag K.K.; Übersetzung K.K.-Schriften; Testament u. Nachlaß K.K.
A.B.	2.12.1929 - 25. 8.1939	14	
-6-			
Kann, Helene	25. 9.1939 -		
an	23. 1.1947	3	Karl Kraus-Archiv
A.B.	2. 2.1937 - 21. 3.1940	4	
-7-			
Lányi, Richard	29. 1.1937 -		Gründung K.K.-Gesellschaft; Vergriffene »Fackel«-Hefte u. Kraus-Schriften
an	24. 2.1938	3	
A.B.	--	--	
-8-			
Mitringer, Albert (Wiener Stadtbibl.)	29. 7.1955 -		Übergabe Kraus-Archiv an die Wiener Stadtbibliothek; verschollene Materialien zu K.K. u. S.N.
an	22.11.1955	4	
A.B.	--	--	
-9-			
Reich, Willi (Zeitschrift »23«)	19. 1.1937	1	Geplanter Nachruf Kraus von Bloch in »23«. Eine Wiener Musikzeitschrift (wurde nicht realisiert)
an			
A.B.	4.12.1936 - 3. 3.1937	2	
-10-			
Samek, Oskar	4.10.1939 -		
an	20. 3.1955	30	Herausgabe der »Dritten Walpurgisnacht«; Konflikt H. Fischer - O. Samek
A.B.	15. 1.1940 - 8.10.1940	14	
-11-			
Schick, Paul (Wiener Stadtbibl.)	27. 1.1956 -		
an	29. 6.1956	4	(Spalte 8)
A.B.	--	--	
-12-			
Seidl, -- (Post- u. Telegraphendir. Tirol)	17.10.1936	1	(Spalte 1)
an Brenner-Verl.			
A.B.	--	--	

-13-			
Smith, Richard R. Verlag an	7. 8.1931 - 20. 8.1931	3	Manuskript Mechtilde Lichnowsky »The Tuner« (Der Stimmer)
A.B.	17. 6.1931 - 10. 8.1931	2	
-14-			
Theater der Dichtung (Rudolf Hermann, Paul Sonnenfeld, Michael Lazarus) an	11. 5.1931 - 6. 1.1932	7	Aufruf zur Gründung des »Theaters der Dichtung«
A.B.	27. 3.1931 - 3.12.1931	4	

5. Der »Religionsstifter« Kraus

Theodor Haeckers allerdings nicht authentisch überlieferter Satz »Ich bin ohne Karl Kraus nicht denkbar«[73] könnte ebenso aus dem Munde Albert Blochs oder einiger seiner Briefpartner stammen. Der Briefwechsel aus dem Nachlaß Bloch/Lazarus ist ein Beispiel für den wesentlichen Einfluß von Kraus auf viele Zeitgenossen und Nachkommen. Aber mehr noch, die Sammlung dokumentiert, daß Kraus vielen — wie Stieg es genannt hat — »Religionsstifter« war, indem er ihnen als »ein [. . .] sensibler Erfasser des Problems des 'Wertverlustes'«[74] unbedingte Autorität zu sein schien. Zeugnisse einer kritischen oder distanzierten Kraus-Rezeption fehlen in dem Konvolut völlig.

Bloch, der — wie bereits erwähnt — als Amerikaner kein Freund Amerikas war,[75] hat sich durch die Beschäftigung mit Karl Kraus die Verbindung zu Europa und zur deutschen Sprache lebendig erhalten. Zurückgezogen von der amerikanischen Öffentlichkeit lebend, nimmt er in seinen Briefen nicht oder nur negativ Bezug auf seine unmittelbare gesellschaftliche Umgebung. Sein Status eines Universitätsprofessors dringt nur mit den Konnotationen 'Brotberuf' und 'Belastung' durch; das 'Eigentliche' scheint ihm die freischaffende Malerei und die Beschäftigung mit Literatur gewesen zu sein. Die politische Entwicklung in Europa, die Kriegsereignisse und ihre Folgen hat Bloch jedoch sehr intensiv rezipiert.

Ein großer Teil der Briefpartner Blochs und Bloch selbst waren künstlerisch tätig. Da die meisten Briefautoren Emigranten waren, wären die Korrespondenzen auch für die Exilkunst- bzw. Exilliteraturforschung von Interesse. Karl Kraus wurde ins Exil 'mitgenommen', und der Eindruck, daß er dort für viele als stabilisierender Faktor wirkte, scheint berechtigt zu sein. Neben der Wirkung Kraus' auf die künstlerische Arbeit Blochs und einiger seiner Briefpartner ist wohl auch seine Bedeutung als Verbindungselement neuer menschlicher Beziehungen nicht zu unterschätzen. In dem vorliegenden Briefwechsel erscheint Kraus mit seinen Ideen häufig als positiver Gegenpol zur Alltagswirklichkeit.

Anmerkungen:

1) Seit seinen Münchner Ausstellungen wird Bloch zur Künstlergruppe des Blauen Reiter gerechnet. Michael Lazarus schreibt am 28.9.1965, also vier Jahre nach Blochs Tod, an Walter Methlagl: »Die Bilder, die Albert Bloch nach seiner Rückkehr in die Vereinigten Staaten malte, enttäuschten die Leute, die aufgrund der Entwicklung anderer Künstler der Blauen Reiter-Gruppe von Bloch Ähnliches erwarteten. Er aber sah schon

vor langer Zeit, daß die abstrakte und 'non-objective' Malerei in eine Sackgasse führen muß, daß das zunehmende Abstrahieren zu einem Ent-Humanisieren der Kunst führen muß. Das Miterleben des ersten Weltkrieges in Deutschland und das nur örtlich ferne Miterleben der dreissiger Jahre und des zweiten Weltkrieges erlaubte Albert Bloch weder abstrakte Kunstspielerei noch ein Experimentieren mit zerstörender Lockerung und Anarchie im Malen. Jetzt erst recht wurden seine Werke Zeugnisse seines Mitleidens der tragischen Zeit. Schon in früheren Werken wurde starkes religiöses Erleben sichtbar. Nun fand es seinen vollen Ausdruck.« (Brief im Brenner-Archiv)

2) Vgl. Michael Lazarus: Nachwort. In: Karl Kraus: Briefe an Sidonie Nádherný von Borutin. 1913-1936. Hrsg. v. Heinrich Fischer u. Michael Lazarus. 2 Bände. Bd.I. München: dtv 1977, S.691-695, hier S.691.

3) Vgl. Brief Michael Lazarus' an Walter Methlagl, New York, 4.1.1966 (Brenner-Archiv). Die Trakl-Übertragung Blochs ist genannt in: Walter Ritzer: Neue Trakl-Bibliographie. Salzburg: Otto Müller 1983 (= Trakl-Studien 12), S.42. Das Typoskript befindet sich im Nachlaß Bloch/Lazarus.

4) Vgl. Brief Albert Blochs an Sidonie Nádherný von Ende November [1947].

5) Vgl. »Fackel« 668-675, S.101 f.; 679-685, S.107 f.; 717-723, S.32 ff.; 726-729, S. 76 f., 751-756, S. 89 ff.

6) Vgl. Lazarus (Anm. 2), S.691. Bloch hatte sich an Haecker um Rat gewandt, dieser »korrigierte die Übersetzung und empfahl sie Kraus« (Gerald Stieg: Der Brenner und die Fackel. Ein Beitrag zur Wirkungsgeschichte von Karl Kraus. Salzburg: Otto Müller 1976 [= Brenner-Studien 3] S.161).

7) Vgl. »Fackel« 845-846, S.23 f.; 847-851, S.62; 864-867, S.55.

8) Lazarus (Anm.2).

9) Vgl. ebenda.

10) ebenda.

11) Vgl. ebenda.

12) Diese Korrespondenzen wurden für den vorliegenden Bericht nicht ausgewertet. Im Karl Kraus-Archiv der Wiener Stadtbibliothek befinden sich außerdem 3 Autographen von Bloch an Helene Kann, die als Ergänzung zum Briefwechsel Bloch-Kann des Nachlasses Bloch/Lazarus beachtet werden müßten.

13) Z.B. dargelegt von Eva Irblich in ihrem Aufsatz: Aspekte zur Bearbeitung der Nachlässe aus der Sicht der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek. In: Codices manuscripti 8, 1982, H.1, S.1-11.

14) ebenda, S.6.

15) Undatiert gebliebene Schreiben werden im Brenner-Archiv im Gegensatz zur Verfahrensweise der Handschriftensammlung der Österreichischen Nationalbibliothek (vgl. Eva Irblich, Anm. 13, S.6) nicht an den Schluß, sondern an den Anfang der chronologischen Ordnung gestellt, da sie so dem unvorbereiteten Benutzer weniger leicht entgehen können.

16) Alfred Margul-Sperber, Storjineti (Rumänien), 20.1.1935; Moses Rosenkranz, Suceava (Rumänien), 21.12.1936.

17) Wilma Abeles, Chicago, 10.11.1948 und 8.12.1948. Vgl. Wilma Iggers-Abeles: Karl Kraus, A Viennese Critic of the 20. Century. The Hague: Nijhoff 1967. Im Nachlaß Bloch/Lazarus befinden sich auch 4 Schreiben der Kraus-Forscherin Caroline Kohn (4.1.1956; 8.1.1956; 27.1.1956 und 21.3. [wahrsch. 1956]), die im Zuge der Arbeit an ihrer Dissertation an der u.a. von der Sorbonne, Paris, vorangetriebenen Suche nach den Briefen von Karl Kraus an Sidonie Nádherný beteiligt war. Vgl. Caroline Kohn: Karl Kraus. Stuttgart: J.B.Metzlersche Verlagsbuchhandlung 1966.

18) Schon zu einem frühen Zeitpunkt klagt Bloch in einem Brief vermutl. an Moses Rosenkranz, 23.3.1936: »Seit langem schon [. . .] ist er [Bloch in der 3. Person über sich selbst] nun Bitten aller Art und Briefen allen erdenklichen Inhaltes aus allen Teilen Europas und selbst Amerikas ausgesetzt«.

19) Anna Francis, Blochs Sekretärin, wurde später seine Frau.

20) Vgl. dazu Brief Anna Francis' an Karl Rübner, 24.5.1947; an Werner Tautsch, 7.1.1949; Unbekannt (Secretary) an R.M. Fischer, 2.6.1941. Allerdings scheinen nicht nur bei unangenehmen Schreiben Briefe des Sekratariats und von Anna Francis — im Auftrag Blochs verfaßt — auf: A.Francis an Oskar Samek, [nach 20.3.1955]; Unbekannt (Secretary) an Hanns Fischer, 10.3.1938; an Ernst Krenek, 6.10.1941. Beim Sekretariat Blochs handelte es sich um jenes des Department of Drawing and Painting der Universität in Lawrence, Kansas.

21) Die Bedeutung dieser Briefe als Zeitdokument liegt neben dem konkreten Anlaß vor allem auch im Ton und in den Aussparungen, die ein erschütterndes Zeugnis der persönlichen Bedrängnis der Juden im Dritten Reich darstellen. Bei allem Selbstbewußtsein, mit welchem die Emigrationswilligen Bloch über ihre Ausbildung, berufliche Laufbahn und familiären Verhältnisse in Kenntnis setzen, wird doch deutlich, wie sehr die nationalsozialistische Judenverfolgung auf die Identität der Betroffenen destabilisierend wirkte.

22) Blochs Briefwechsel mit Werner Kraft, der aus demselben Anlaß begann, wird an anderer Stelle berücksichtigt (4.3.1.).

23) Walter Bauer, Wr. Neustadt, 6.4.1938; Antwort Blochs, [nach 6.4.1938]; Hanns Fischer, Berlin, 26.2.1938; Antwort Blochs, 14.[?]3.1938 — voraus geht ein weiterer Brief von Bloch an Fischer, [vor 26.2.1938]; in der Angelegenheit Hanns Fischer siehe auch: Bloch an Werner Kraft und Erny Pollinger, [vor 26.2.1938]; Ernest Milch an Bloch, New York, 14.10.1944; Hanns Fischer an Bloch, La Paz (Bol.), 18.4.1943; Moses Niemand, Wien, 8.5.1938; ohne Antwort von Bloch; Emil Stein, Wien, 2.5.1938; Antwort Blochs, [nach 2.5.1938]; Emmerich Weiss, Wien, 2.5.1938; Antwort Blochs, 10.5.1938.

24) Siehe dazu auch Blochs Auseinandersetzung mit Werner Kraft über das Judenproblem vor allem in den Briefen: Bloch an W. Kraft, 31.3.1933, 29.4.1933, 27.5.1933; W. Kraft an Bloch, 15.4.1933, 14.5.1933, 19.6.1933.

25) Vgl. Brief Ernest Milchs an Bloch, 14.10.1944.

26) Siehe dazu folgende Aussage Fischers in einem Brief an Bloch, La Paz (Bol.), 18.4.1943: »It is long ago that I wrote you the last time, and I nearly am afraid you do not remember me any more. In the last two years, since our conversation broke up I suppose«.

27) Vgl. Brief Blochs an Hanns Fischer, [vor 26.2.1938]. Außerdem schreibt Bloch an Werner Kraft (mit einer Abschrift an Erny Pollinger), [vor 26.2.1938]: »Ich bitte Sie, diesem Menschen, an dessen Ernst und Seelenadel doch nicht zu zweifeln ist, mit eventueller Berufung auf mich, ein paar freundliche Zeilen zu schreiben. Sein Brief macht offenbar, daß er menschlichen Anschluß an den Kreis der Fackel sucht, und daß er sich heute in Deutschland ganz verlassen und verwaist fühlt.«

28) 'Briefe' meint hier auch Postkarten, Ansichtskarten und Telegramme. Da alle Briefe Blochs entweder von seinem Wohnort Lawrence, Kansas, oder seinem Sommer-Ferienort Falls Village, N.Y., aus geschrieben sind, wird dies nicht eigens angegeben.

29) Kraft war zu diesem Zeitpunkt 37 Jahre alt, verheiratet und hatte zwei Kinder (vgl. Brief Krafts an Bloch, 19.3.1933). Biographische Informationen bis zur Emigration 1933 entnimmt man am besten Krafts Autobiographie: Spiegelung der Jugend. Frankfurt/M.: Suhrkamp 1973 (= Bibliothek Suhrkamp 356).

30) Die überlieferte Briefskizze enthält allerdings die Bemerkung »Vielfach geändert abgesendet«.

31) Jörg Drews: Nachwort. In: Kraft (Anm.29), S. 155-163, hier S. 155.

32) Siehe dazu am besten: Sigurd Paul Scheichl: Karl Kraus und die Politik (1892-1919). Diss. (masch.) Innsbruck 1971 (»Kraus und das Judentum«, S.813-1074).

33) Jörg Drews: Wort und Gedanke. Gestern wurde Werner Kraft 80 Jahre alt. In: Süddeutsche Zeitung, 5.5.1976.

34) Vgl. Brief Krafts an Bloch, Paris, 11.10.1933.

35) Siehe vor allem folgende Arbeiten Krafts über Karl Kraus: Karl Kraus. Eine Einführung in sein Werk und eine Auswahl. Wiesbaden: Steiner 1952 (= Verschollene und Vergessene); Karl Kraus, Beiträge zum Verständnis seines Werkes. Salzburg: Otto Müller 1956; Ludwig Wittgenstein und Karl Kraus (1961). In: W.K.:Rebellen des Geistes. Stuttgart: Kohlhammer 1968, S.102-134; Das Ja des Neinsagers. Karl Kraus und seine geistige Welt. München: ed. text + kritik 1974 (= edition text und kritik).

36) Vgl. »Fackel« 806, S.62f.; 864, S.14-16. Kraus hatte musiktheoretische Beiträge von Krenek zitiert bzw. aus anderen Publikationen übernommen.

37) Vgl.: Der verletzliche Komponist. Ein Gespräch mit dem achtzigjährigen Ernst Krenek. In: Süddeutsche Zeitung, 23./24.8.1980.

38) Erschienen in der von Willi Reich gegründeten Zeitschrift »23«, Nr. 28/30 vom 10.11.1936, S.1-14.

39) Aus dem Englischen von E.W., vgl. Brief Blochs an Erny Pollinger, 17.7.1936.

40) Vgl. Brief Pollingers an Bloch, Wien, 12.11.1937.

41) Vgl. ebenda.

42) Vgl. Brief Erny Pollingers an Bloch, London, 9.4.1938. Siehe dazu auch einen Brief von Jules Pollinger an Bloch, London, 9.4.1938.

43) Vgl. die letzten Briefe Erny Pollingers an Bloch: New York, [wahrsch. 20.2.1939] und 26.1.1943.

44) Zur Biographie Mechtilde Lichnowskys siehe: Holger Fließbach: Mechtilde Lichnowsky — Eine monographische Studie. Diss. (masch.), München 1972, S.32-90.

45) Die Briefe aus dem Nachlaß Bloch/Lazarus dokumentieren dies entgegen dem von Michael Lazarus vermittelten Eindruck, die Korrespondenz Lichnowsky/Bloch habe, angeregt durch Oskar Samek, nach dem Zweiten Weltkrieg begonnen. Vgl. Michael Lazarus: Nachwort (Anm.2), S.691. Ob eventuelle Briefe zwischen 1931 und 1948 verloren gegangen sind, ist nicht eruierbar.

46) Vgl. Briefe Lichnowskys an Bloch, Cap d'Ail, 18.11.1930, London, 2.2.1948.

47) Vgl. Brief Oskar Sameks an Bloch, New York, 1.11.1949, aus welchem hervorgeht, daß Bloch über das »Schicksal der Gräfin L.« berichtet hatte.

48) Dies geht aus Äußerungen in zahlreichen Briefen Mechtilde Lichnowskys hervor.

49) Vgl. z.B. einige Rezensionen aus den Jahren 1978 und 1979: Christa Rotzoll: »Unsere Fürstin« und die Fachleute. In: Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.6.1978. Werner Ross: Wider den falschen Fachmann. In: Süddeutsche Zeitung, 14./15.10.1978. Friedhelm Kemp: Eine außerordentliche Frau. In: Süddeutsche Zeitung, 10./11.3.1979.

50) Vgl. die Bibliographie von Holger Fließbach (Anm. 44). Wie aus den Briefen hervorgeht, entstanden folgende Prosa-Texte in der Zeit zwischen Mai 1950 und Oktober 1954: Nächtliche Notizen; Der Gärtner in der Wüste; Der Zeichner; Die Ballade des Carroo; Die Bahnlinie: Der Maler; Pädagogik im Autobus; Die beiden Fische; Falsch addiert; Der Gast und das Zimmer; Zwei Schriftzeichen; außerdem das Gedicht »Auf Wolken steht nichts mehr geschrieben«.

51) Vgl. Michael Lazarus: Nachwort (Anm. 2), S.691 f; Friedrich Pfäfflin: Anmerkungen. In: Kraus (Anm. 2), Bd.II, S.17-23 und 39 ff.

52) Zur Suche nach den verschollenen Kraus-Briefen siehe auch den interessanten, aber nicht in allen Einzelheiten verläßlich erscheinenden Bericht von Hartmut Panskus: Von der Suche nach einer verlorenen Korrespondenz. In: Buchmarkt, April 1974, S.35-37.

53) Die Briefe werden im Brenner-Archiv verwahrt: Nachlaß Ludwig von Ficker, Sign. 33/18-1 bis 33/20-8.

54) Vgl. Anm. 2, Bd. I und II.

55) Vgl. Stieg (Anm. 6), S.68-70 sowie S.233. Stieg meint, Paula Schlier sei von Ebners und Fickers Wandlung ihrer Verehrung für Kraus zu einer kritischen Distanz bestimmt gewesen. Dies kann wohl weitgehend auch von Hildegard Jone gesagt werden.

56) Erwähnt sei eine ihrer Äußerungen über »unseren Karl Kraus« lange nach dessen Tod: »Wie geht er uns ab!« (Purkersdorf, 12.4.1957). Über ein persönliches Erlebnis mit Kraus erzählt sie: »Bei der letzten Vorlesung, die ich hörte, bekam ich eine Karte in der ersten Reihe. Da war es so überaus rührend, er hat nur zu mir heruntergesprochen, auch mit so kindlichen Mienen.« (Purkersdorf, 12.7.1936).

57) Hildegard Jone hat Schriften von Ferdinand Ebner herausgegeben: Wort und Liebe. Regensburg: Pustet 1935; Das Wort ist der Weg. Aus den Tagebüchern. Wien: Herder 1949. Siehe auch: Für Ferdinand Ebner. Stimmen der Freunde. Hrsg. v. Hildegard Jone. Regensburg: Pustet 1935.

58) Vgl. Brief Viertels an Bloch, New York, 18.8.1942. Siehe dazu auch Bloch an Viertel, 25.8.1942.

59) Möglicherweise hat Berthold Viertel für diesen Kraus-Abend den Aufsatz »Die letzten Tage der Menschheit« (erschienen in: Austro American Tribune II, 10.5.1944) verfaßt. Vgl. Berthold Viertel: Schriften zum Theater. München: Kösel 1970, S. 78-80 und S. 497.

60) Die betreffenden Briefstellen können aufgrund ihrer Häufigkeit hier nicht einzeln angegeben werden.

61) Vgl. Brief Fickers an Bloch, Mühlau bei Innsbruck, 29.4.1935. Woher Bloch über Dallagos schlechte materielle Lage unterrichtet war, konnte bisher nicht festgestellt werden.

62) ebenda.

63) Brief Dallagos an Bloch, Arzl b. Innsbruck, 12.5.1935 und [wahrsch. nach Ende Juni 1935]. Siehe auch Bloch an Dallago, gegen Ende Mai 1935 und Ende Juni 1935.

64) Vgl. Stieg (Anm. 6), S. 114-119.

65) Obwohl Blochs Brief die Bemerkung »In der Abschrift an etlichen Stellen verändert« enthält, ist kaum anzunehmen, daß er den hier zitierten Absatz zur Gänze getilgt hat.

66) Zum Verhältnis zwischen Carl Dallago und Ludwig von Ficker siehe Walter Methlagl: »Der Brenner«. Weltanschauliche Wandlungen vor dem Ersten Weltkrieg. Diss. (masch.) Innsbruck 1966, S.261-267.

67) Stieg (Anm. 6), S.146.

68) Vgl. ebenda, S.93-114.

69) Im November 1929 wandte sich Jaray erstmals an Bloch mit der Mitteilung des Planes, als Gemeinschaftsarbeit mehrerer »Fackel«-Liebhaber ein solches Register zu verfassen, da diese Aufgabe für einen einzelnen kaum zu bewältigen sei. Das Projekt lief 1930 zwar an, kam aber nie zu einem Abschluß. Vgl. dazu Friedrich Pfäfflin: Nachwort. Der »Fackel« ein Register! In: Franz Ögg: Personenregister zur Fackel von Karl Kraus. München: Kösel 1977, S.559-567, hier S. 563 ff. Siehe auch Eberhard Sauermanns Bemerkung (Kraus-Hefte Nr. 13, Januar 1980, S.18), daß die Briefe Karl Jarays an Ludwig von Ficker (Brenner-Archiv) Pfäfflins Geschichte des »Fackel«-Registers ergänzen könnten.

70) Das Manuskript einer deutschen Version — es handelt sich vermutlich um eine vorläufige Eigenübertragung Blochs — dieses Sonetts befindet sich im Nachlaß Bloch/Lazarus. Bloch beauftragte Werner Kraft, eine Nachdichtung des Sonetts zu verfassen (vgl. dazu die Korrespondenz Bloch-Kraft vor 1934). In der Festschrift erschien jedoch neben Blochs englischer Originalversion nicht Krafts Nachdichtung, sondern eine Prosaübersetzung von Karl Jaray. Vgl. Stimmen über Karl Kraus. Zum 60. Geburtstag. Wien: Richard Lányi 1934, S.9f.

71) Vgl. Brief Sameks an Bloch, New York, 15.12.1940. Siehe dazu auch Jochen Stremmel: »Dritte Walpurgisnacht«. Über einen Text von Karl Kraus. Bonn: Bouvier 1982 (= Literatur und Wirklichkeit 23).

72) Vgl. Der Konflikt um den Nachlaß von Karl Kraus. In: Neues Österreich, 6.7.1948, S.4.

73) Zitiert nach Stieg (Anm. 6), S.153 (»Mitgeteilt von Eugen Thurnher, der Haeckers Bewunderung für Kraus nicht verstehen konnte.« ebenda, S.321).

74) ebenda, S. 178f.

75) Vgl. 4.3.2.